

Günter Tiggesbäumker

Eine Ansicht von Schillingsfürst von Carl August Lebschée – Ein Geschenk für die Herzogin von Ratibor

Zu Zeiten des Bibliothekars August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874) zierten die Wände der Fürstlichen Bibliothek Corvey allerhand Bilder, die vornehmlich über den Türstürzen aufgehängt waren. Auf alten Fotografien der Vorkriegszeit ist dieser ‚Raumschmuck‘ noch zu sehen.

Unter den zahlreichen Bildern, deren Anblick Hoffmann von Fallersleben¹ genießen konnte, befand sich auch eine bisher unbeachtete pittoreske Ansicht von Schillingsfürst, dem ‚Stammsitz‘ des Herzoglichen Hauses Ratibor und Corvey.² Hoffmann hatte sich derartige Bilder für seinen Arbeitsplatz erbeten: „Ich möchte denn mir für einige unserer leeren Wände die Rau-



Abb. 1: Carl August Lebschée: Schillingsfürst (Aquatinta in Holzrahmen, 1863).
Bild: Herzog von Ratibor / Fürstliche Bibliothek Corvey.

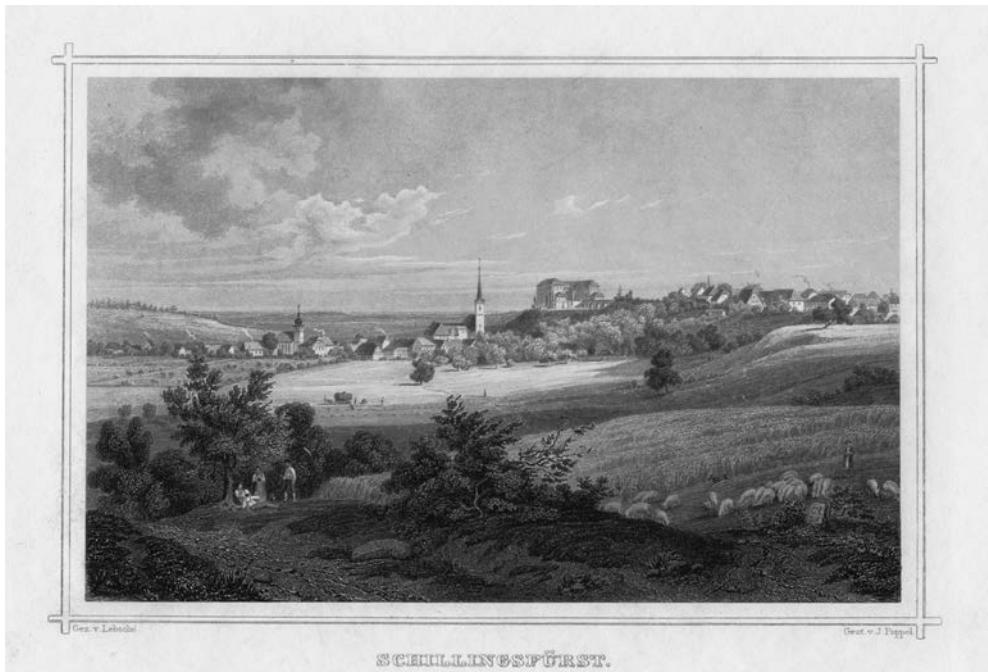


Abb. 2: „Schillingsfürst“ (1851 gezeichnet von Lebschée, gestochen von Poppel).
Bild: Herzog von Ratibor / Fürstliche Bibliothek Corvey.

dener eingerahmten Bilder erbitten. Ew. Durchlaucht waren ja im Frühjahr nicht abgeneigt, selbige hieher übersiedeln zu lassen. Die vielen Besucher möchten doch gerne etwas mehr sehen als große Räume mit geschlossenen Bücherschränken. Auch ich meines Theils muß gestehen, daß es eine erheitern-de Unterhaltung gewährt, wenn mich hübsche Bilder statt leerer Wände anblicken.“³ Erst mit den Renovierungsarbeiten in den Bibliotheksräumen zu Beginn der 1980er Jahre wurden die Bilder abgehängt, damit die wertvollen französischen Tapeten besser zur Geltung kommen. Seitdem schlummern sie in der ‚Bilderkammer‘ des großen Schlosses.

Das beeindruckende Bild des bekannten Münchner Malers Carl August Lebschée (1800–1877) zeigt Schloss Schillingsfürst

hoch auf der Frankenhöhe liegend sowie die Ortschaft Schillingsfürst zu dessen Füßen. Es handelt sich um eine im Jahre 1863 entstandene Sepia-Zeichnung mit den Maßen 45 x 35 cm. Diese ist hinter Glas gefasst sowie mit einem kunstvoll und filigran geschnitzten braunen Holzrahmen umgeben, der die Reben eines Weinstocks mit Weinblättern versinnbildlicht, offensichtlich eine Reminiszenz an das Weinland Franken. Unten rechts ist das Bild signiert: „Carl Aug. Lebschée fecit München 1863.“ Zusätzlich befindet sich unten links ein kleiner Grenzstein mit dem verschlungenen Kürzel „CAL“ für den Namen des Künstlers.

Die Ansicht von Schillingsfürst mit sei-nem Schloss wird durch die topographische Darstellung und die zusätzlich von

Lebschée eingefügten Genre-Darstellungen ihrer romantischen Intention ganz und gar gerecht. So ist im Vordergrund rechts eine kleine Schafherde mit Schäfer und Hütehund platziert, links ist eine Gruppe Bauern in regionaler Tracht bei der Mittagsrast zu sehen und weiter hinten ist eine Gruppe von Menschen zu erkennen, die einen Erntewagen mit Getreidegarben belädt. Diesen Attributen zufolge zeigt das Bild eine Situation im Spätsommer.

Das Bild entspricht in seiner darstellerrischen Perspektive im Wesentlichen der verkleinerten Ansicht, die 1851 von Johann Poppel (1807–1882) in Stahl gestochen und vom Verleger Georg Franz in München veröffentlicht wurde.⁴ Damit sind Lebschées Bilder „für Museen und Archive inzwischen wichtige Belegstücke der topographischen Entwicklung in Stadt und Land geworden“, gleichsam als Ersatz für die erst im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in nennenswertem Ausmaß einsetzende Fotografie.⁵ So hat sich der Architektur-, Landschaftsmaler und Graphiker Carl August Lebschée mit seinen naturgetreuen und malerischen Ansichten von bayerischen Städten und Schlössern einen hervorragenden Namen als Zeichner der Spätromantik gemacht. In der einschlägigen Literatur wurde er bisher nur mit seinen Arbeiten über München und das südliche Bayern in Verbindung gebracht. Erst die Neuerwerbung einer Ansicht von Kloster Banz und Staufelstein durch die Staatsbibliothek Bamberg im Jahre 1979 rückte Lebschée auch für Franken ins rechte Bewusstsein.

Lebschée hatte von 1814 bis 1825 die „Königliche Akademie der Bildenden Künste“ in München besucht und erregte wegen seines zeichnerischen Talents die Aufmerksamkeit des bayerischen Königs Maximilian I., dessen geplante Italienreise

Lebschée künstlerisch begleiten sollte. Wegen des plötzlichen Todes von Maximilian im Jahre 1825 kam die Reise jedoch nicht zustande, so dass sich Lebschée fortan als freischaffender Künstler den Lebensunterhalt selbst verdienen musste, was in der damaligen Zeit ein schweres Unterfangen darstellte.

Seine ersten Malerreisen führten ihn nach Oberbayern und später auch nach Franken, wo er in den Jahren 1843 und 1845 im Auftrag des Münchner Verlegers und Buchhändlers Georg Franz arbeitete. Er ververtigte zahlreiche Ansichten von Städten, Schlössern und Burgen, die für das Ansichtenwerk über das Königreich Bayern von Maximilian Benno von Chlindensperg von Johann Poppel in Stahlstich übertragen werden sollten.⁶ Für eine spätere Ausgabe war auch die erste Sepia-Zeichnung von Schillingsfürst bestimmt, die dem Verleger am 17. November 1851 übergeben wurde. In Bamberg hatte Lebschée schon 1843 Kontakt mit dem Sammler, Privatgelehrten und Heimatforscher Joseph Heller⁷ aufgenommen, der die Texte zu dem geplanten Ansichtenwerk verfassen sollte.⁸

Seinem künstlerischen Ruf verdankte Lebschée schon bald die maßgebliche Unterstützung des ortsansässigen Adels und dessen hochrangigen Bevollmächtigten. An erster Stelle ist hier sicherlich Hans von und zu Aufseß (1801–1872) zu nennen, der berühmte Altertumsforscher und Gründer des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Darüber hinaus fand Lebschée Unterstützung durch die Politiker Clemens August Graf von Schönborn-Wiesenthied (1810–1877) und Franz Friedrich Carl Graf von Giech (1795–1863) in Thurnau unweit von Bayreuth. Der Bekanntschaft mit dem Grafen Giech ist Lebschées umfangreichste in Bamberg er-



Abb. 3: Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (Fotografie von 1897).

Bild: Herzog von Ratibor /
Fürstliche Bibliothek Corvey.

haltene Ansichtenfolge „Schloss Thurnau“ zu verdanken.⁹ Die Staatsbibliothek Bamberg besitzt überhaupt eine beachtliche Sammlung von Werken Lebschées, deren Grundstock durch die Schenkung Emil Marschalks von Ostheim¹⁰ gelegt wurde und die durch Ankäufe immer wieder erweitert wird.

Im Jahre 1850 trat Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1819–1901) in das Leben des meist mittellosen Künstlers, was für ihn in seiner damaligen Situation ein großer Glücksfall war. Lebschée hatte den Fürsten über den erwähnten Grafen Franz Friedrich Carl von Giech in

München kennengelernt. Von seiner Kunst angetan lud ihn Fürst Hohenlohe nach Schillingsfürst ein und beauftragte ihn, das Schloss und seine Umgebung zeichnerisch aufzunehmen und künstlerisch darzustellen.¹¹ Im Herbst 1851 schickte Lebschée dem Fürsten dann ein „Album Schillingsfürst mit 10 Aquarell-Sepia-Federzeichnungen“, von dem allerdings weder die einzelnen Motive noch der Verbleib bekannt sind. Hierfür erhielt er 150 Gulden, und auch das Reisegeld für ihn war stets fürstlich bemessen. In den Jahren 1851 und 1852 hielt sich Lebschée jeweils für mehrere Wochen in Schillingsfürst auf, wo er neben seinen zeichnerischen Ambitionen die umfangreiche Gemäldegalerie im Schloss restaurierte, darunter auch zahlreiche Familienporträts, die aus dem 17. bis 19. Jahrhundert stammen.

Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die letztgenannten Bilder, weil sie den Fürsten Chlodwig sowie dessen berühmte Brüder Viktor Herzog von Ratibor, Kardinal Gustav Adolf sowie den Obersthofmeister Constantin zu Hohenlohe-Schillingsfürst zeigen.¹² Gemalt hat sie Richard Lauchert (1823–1868), ein Schwager des Fürsten Chlodwig; er hatte 1857 dessen Schwester Amalie geheiratet. Wie Lebschée hatte Richard Lauchert an der Akademie der Schönen Künste in München studiert und ließ sich etwa zeitgleich als freischaffender Maler nieder, allerdings in Berlin. Hier galt er als ‚Maler für die höchsten Kreise der Gesellschaft‘, wirkte als Hofmaler und erfreute sich als Porträtmaler außerordentlicher Beliebtheit in der Aristokratie.¹³

In späteren Jahren, als Lebschée dringend Aufträge benötigte, schenkte ihm der Fürst, der eine hochgradige politische Karriere machte, „viele Teilnahme und Zu-
sicherung von möglichster Geschäftshilfe“.¹⁴

In Fürst Hohenlohe glaubte Lebschée also, einen längerfristigen Auftraggeber und Mäzen gewonnen zu haben. Leider beschränkte sich die Unterstützung nur auf die Bestellung von drei Aquarellen, von denen eines an die Herzogin von Ratibor und Schwägerin des Fürsten gesandt wurde. Offensichtlich war es diesbezüglich sogar zu Missverständnissen zwischen Hohenlohe und Lebschée gekommen, denn dessen Erwartungen und Forderungen gingen dem Fürsten deutlich zu weit, wie seine Reaktion in einem Brief an Lebschée unmissverständlich zeigt: „*Euer Wohlgeboren gefälliges Schreiben von gestern beantwortete ich mit der Bitte, sich um die von mir empfangene Summe keine Sorge machen zu wollen und dieselbe nicht als ein Darlehen, sondern als nachträgliche Zahlung für reichlich gelieferte Arbeiten zu betrachten. So großen Werth ich darauf legen würde, ein Kunstwerk Ihrer Hand zu besitzen, so kann ich doch nicht anders als Ihnen rathe, daselbe an einen Dritten zu veräußern.*“¹⁵ Auf der Rückseite des zum Brief gehörenden Umschlags vermerkt Lebschée enttäuscht: „*Heute früh Mittwoch d. 27. März 72 als Antwort auf meinen Brief von Hr. Fürsten v. Hohenlohe erhalten. Meine Hoffnung vernichtet.*“ Gemeint war die Hoffnung auf weitere Aufträge und damit eine dauerhafte Absicherung seines Lebensunterhalts.

Im Auftrag des Fürsten Hohenlohe hatte Lebschée im Herbst 1863 für ein Honorar von 100 Gulden eine weitere Tusche-Aquarell-Zeichnung mit der Ansicht von „Schloß Schillingsfürst“ angefertigt. Sie befindet sich seit 1865 in Corvey, wohin es sich Hoffmann von Fallersleben erbeutet hatte. Das Bild war als Geschenk für Amélie Herzogin von Ratibor und Fürstin von Corvey bestimmt. Sie war die Tochter des Fürsten Karl Egon III. zu Fürstenberg (1820–1892) und die Gattin des Herzogs

von Ratibor, dem Bruder des Fürsten Chlodwig.¹⁶ Lebschée schickte das Bild nach Fertigstellung 1863 zusammen mit einem Begleitbrief an die Herzogin von Ratibor in Schloss Rauden bei Ratibor in Oberschlesien (heute Polen). Im Brief ist zu lesen:

„Am 18^t deß Monats empfing tiefergebeten Unterzeichneter, vom Durchlauchtigsten Herrn Fürsten von Hohenlohe Schillingsfürst auf Seiner schnellen Durchreise Münchens geehrte Zuschrift, welche im Auftrage lautet, ‚Ersuche Sie für die Frau Herzogin von Ratibor pp. ein Bild von Schillingsfürst in Sepia Aquarelle, so wie daß welches Sie für mich gemacht haben, ausführen und an die Frau Herzogin nach Rauden bei Ratibor in Schlesien schicken zu wollen.‘



Abb. 4: Amélie Herzogin von Ratibor
(Foto: Hanns Hanftaengl Berlin, 1873).

Bild: Herzog von Ratibor /
Fürstliche Bibliothek Corvey.

Diesem geehrten Auftrage und Ihro Hohheit Wünsche aufs pünktlichste und ergebenst umgehend nachkommen zu können, säume ich keinen Augenblick, das vorliegend vollendete, welches von Durchlaucht Herrn Fürsten v. Hohenlohe bei mir bestellt war.

In Ihro Hohheit Händen zu senden, und das zweite Bild gleichen Gegenstandes für Durchlaucht Herrn Fürsten nachtraglich wieder zu beginnen, nicht seumen werde, nach dem höchst gütigen ausgesprochenen Wunsche Ihro Hohheit mich richtend habe ich den Honorar Betrag von 3 Louisdor als Postvorschuß in Anspruch genommen.

Daß ich ergebenst dafür Euer Hohheit meinen aufrichtig gefühlten Dank ausspreche muß ich noch beifügen, und jeden geehrten Hohen Wunsch von Ihro Hohheit Frau Herzogin im Auftrag an mich umgehend und vollendet vollziehen und beglückt und beeckt wurde.“¹⁷

Mit der Ansicht von Schillingsfürst besitzen Corvey und das Herzogliche Haus nicht nur eine kunsthistorische Besonderheit von einem namhaften Künstler¹⁸ aus Süddeutschland, sondern auch eine bemerkenswerte Erinnerung an den familiengeschichtlichen Hintergrund im fränkischen Schillingsfürst des frühen 19. Jahrhunderts. In diesem Sinne ist sicher auch das Geschenk des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst an seine Schwägerin zu sehen. Immerhin tragen dieser und seine Nachkommen seit 1840 den Zusatz „Prinzen von Ratibor und Corvey“ in ihrem angestammten dynastischen Namen. Prinz Chlodwig war im Jahre 1834

zusammen mit Eltern und Geschwistern nach Corvey gezogen und verbrachte dort seine Jugendjahre. Es war beabsichtigt, dass er sich mit seinem Bruder Viktor das Erbe des Onkels teilen sollte: Viktor die schlesischen und Chlodwig die westfälischen Besitzungen. Als 1845 der für Schillingsfürst ausersehene Prinz Philipp Ernst verstarb, änderte sich die Situation und Chlodwig wurde Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst. Im Sommer 1901 reiste dieser noch einmal nach Corvey, um das Grab der Eltern zu besuchen und wohnte bei seiner Schwester Elise zu Salm Horstmar in Höxter. Nur drei Wochen später starb Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst selbst in Bad Ragaz.¹⁹

Dr. Günter Tiggesbäumker (geb. 1948) studierte nach dem Abitur an der Universität Münster, wo auch seine Promotion erfolgte. Hier übte er auch seine erste berufliche Tätigkeit im Bibliotheksbereich aus, danach folgten mehrere Jahre in Bamberg als Akademischer Rat. Seit 1986 ist er Leiter der Fürstlichen Bibliothek Corvey und arbeitet im Bereich Museum, Ausstellungen und Kulturveranstaltungen mit. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte Westfalens und Frankens sowie zu Corvey, Hoffmann von Fallersleben und zum Herzoglichen Haus Ratibor und Corvey. Seine Anschrift lautet: Fürstliche Bibliothek Corvey, Schloss Corvey, 37671 Höxter, E-Mail: tigges@corvey.de.

Anmerkungen:

- Der Germanist und Dichter Hoffmann von Fallersleben war von 1860 bis 1874 Bibliothekar des Herzogs von Ratibor an der Fürstlichen Bibliothek Corvey. Hierzu Tiggesbäumker, Gün-

ter: Hoffmann von Fallersleben als Bibliothekar in Corvey, in: Behr, Hans-Joachim (Hrsg.): August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798–1998. Festschrift zum 200. Geburtstag. Bielefeld 1999, S. 35–48.

- 2 Zur Beziehung Schillingsfürst/Corvey vgl. Tiggesbäumker, Günter: Von Franken nach Westfalen und Schlesien. Der Erbprinz von Hohenlohe-Schillingsfürst wird erster Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, in: Frankenland N.F. 55 (2003), S. 207–212.
- 3 Brief Hoffmann von Fallersleben an den Herzog von Ratibor vom 3. Februar 1865 (Fürstliche Bibliothek Corvey). Zum Herzog von Ratibor aus dem Hause Hohenlohe Schillingsfürst siehe Tiggesbäumker, Günter: „EX FLAMMIS ORIOR“ – Das Haus Hohenlohe im westfälischen Corvey, in: Vielfalt fränkischer Geschicke. Gedenkschrift für Gerhard Rechter. Jahrbuch des Historischen Vereins für Mittelfranken 104 (2016), S. 527–551.
- 4 Chlingensperg, Maximilian Benno von: Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten, Bd. 3. München 1854, S. 289. Den Text dazu schrieb Joseph Heller aus Bamberg; von diesem Werk gibt es verschiedene Auflagen bzw. Ausgaben, die zwischen 1845 und 1881 erschienen.
- 5 Huber, Brigitte: Auf der Suche nach historischer Wahrheit. Carl August Lebschée (1800–1877). Ein Münchner Künstlerleben, hrsg. vom Historischen Verein von Oberbayern. München 2000, S. 19.
- 6 Chlingensperg, Maximilian Benno von: Das Königreich Bayern in seinen alterthümlichen, geschichtlichen, artistischen und malerischen Schönheiten, 3 Bde. München 1845–1847.
- 7 Schemmel, Bernhard: Joseph Heller (1798–1849). Graphiksammler und -forscher, in: Historischer Verein Bamberg [künftig: HV-Ba], Bericht 141 (2005), S. 177–180; zu Heller fand im Herbst 2021 eine Ausstellung in Bamberg statt: vgl. Wagner, Bettina: Joseph Heller und die Kunst des Sammelns – Eine Ausstellung der Staatsbibliothek Bamberg, in: Frankenland N.F. 73 (2021), S. 212–213.
- 8 Huber: Auf der Suche nach historischer Wahrheit (wie Anm. 5), S. 35.
- 9 Müller, Bruno: Carl August Lebschées Maler-Reisen nach Franken, in: HV-Ba, Bericht 115 (1979), S. 427–499. Vgl. auch Gaertringen, Hans Georg und Karl Hiller von (Hrsg.): Aufgewacht! Die Sammlungen der Grafen Giech aus Schloss Thurnau (= Forschungen zur Geschichte des Schlosses Thurnau, Bd. 1). Berlin/München 2016.
- 10 Schleicher, Wilhelm: Die Sammlung Marschalk von Ostheim in der Staatsbibliothek Bamberg, in: Frankenland N.F. 20 (1968), S. 115–118.
- 11 Huber: Auf der Suche nach historischer Wahrheit (wie Anm. 5), S. 37.
- 12 Zu den berühmten „Brüdern Hohenlohe“ im 19. Jahrhundert vgl. Tiggesbäumker: „EX FLAMMIS ORIOR“ (wie Anm. 3). Von diesen „Familienporträts“ hingen Kopien bzw. weitere Exemplare beim Bruder Viktor im Herzoglichen Schloss in Rauden; dieses zeigen zeitgenössische Fotografien aus der Zeit um 1900 sowie die im Corveyer Familienarchiv erhaltenen Schloss-Inventare. Die Bilder haben allerdings die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs nicht überstanden.
- 13 Bantle, Gerd: Vor 130 Jahren starb Hofmaler Richard Lauchert, in: Hohenzollerische Heimat, hrsg. vom Hohenzollerischen Geschichtsverein e.V. 49 (1999), S. 20–21.
- 14 Huber: Auf der Suche nach historischer Wahrheit (wie Anm. 5), S. 38.
- 15 Brief Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst an Carl August Lebschée, München 26. März 1872 (Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: Autogr. Hohenlohe-Schillingsfürst, Chlodwig zu).
- 16 Hierzu Tiggesbäumker, Günter: Das Herzogliche Haus Ratibor und Corvey. Mit einem Vorwort S.D. Viktor Herzog von Ratibor und Fürst von Corvey, erw. u. neu überarb. Ausgabe. Corvey 2016.
- 17 Brief Carl August Lebschée an die Herzogin von Ratibor (Beilage zum Bild „Schillingsfürst“), München 19. November 1863 (Stadtbibliothek München, Signatur: Lebschée, Carl A. A I/2).
- 18 Ab etwa 1845 waren zahlreiche bekannte Maler für die Herzöge von Ratibor tätig, was in erster Linie in Porträts zum Ausdruck kam, darunter Anton von Werner (1843–1915), Carl Adolph Wangberg (1815–1859), Philipp Laszlo (1869–1937) und Conrad Freyberg (1842–1915). Ihre Bilder hängen noch heute in Corvey.
- 19 Tiggesbäumker, Günter: „*Ohne Musik ist der Mensch nur ein Halbmensch*“. Franz Liszt, die Familie Hohenlohe-Schillingsfürst und Hoffmann von Fallersleben in Corvey (zum 200. Geburtstag des großen Komponisten), in: Jahrbuch Kreis Höxter 2011, S. 72–86.